

nicht schützen, sondern ihm lediglich zur Flucht verhelfen. Es scheint, dass dem Konfliktsystem keine friedliche Gegenkraft gewachsen ist, und doch blitzt immer ein Funke Menschlichkeit inmitten allen Schreckens auf. Er mildert Gefühle von Entsetzen, Zorn und Trauer, die den Leser immer wieder beschleichen. Alle Arten von Menschenrechtsverbrechen, Vergewaltigung, verschwinden lassen, Folter und Mord verstärken die Frage: Wo bleibt die Hoffnung in einem Land, in dem die Aufrechten einer nach dem anderen umgebracht werden?

Facettenreich fordert dieser politische Roman heraus, Stellung zu beziehen. Der Fluchtort Nathans, das Deutschland der 80-er und 90-er Jahre, weckt Erinnerungen an die restriktiver werdende Flüchtlingspolitik dieser Epoche. Stammtischparolen: „Das Boot ist voll“, und „Deutschland den Deutschen“ ertönen, die deutsche Bürokratie wird in all ihrer Seelenlosigkeit geschildert. Politische Flüchtlinge warten lange bittere Jahre ohne Arbeitserlaubnis, in Wohnruinen abgeschoben auf ihre Anerkennung und die Möglichkeit, ihre Familien in die Freiheit nachzuholen. Auch Nathan teilt dieses Schicksal.

Nicht nur in Sri Lanka, auch auf der Flucht vergewaltigt und geschunden, gehen die Gejagten durch die Hölle. Wer nicht umkommt, aufgegriffen oder zurückgeschoben wird, kommt oft physisch und psychisch krank in der deutschen Fremde an. Die Schutzlosigkeit im Unrechtsstaat Sri Lanka wiederholt sich im Rechtsstaat Deutschland, als ein Asylbewerber von Rechtsradikalen umgebracht und ein Freund zum Rollstuhlopfers geprügelt wird.

Der Roman ist eine Abrechnung mit der Verblendung aller bewaffneten Gruppen und ihrer Exilorganisationen. Er rechnet auch mit Traditionen der patriarchalischen Gewalt ab, die in Deutschland tamilische Frauen in den Selbstmord treiben. Der Roman endet mit dem Überfall auf ein Asylantenheim, in dem auch Nathan und seine Familie ein vorläufiges Zuhause gefunden haben. Wie durch ein Wunder überleben die drei erneut in einer Welt, die den Anschein erweckt, als ob sie niemand von ihnen wirklich haben will.

Michael Schirmer

Buddhadeva Bose, *Das Mädchen meines Herzens*, Roman, Berlin (Ullstein) 2010, gebundene Ausgabe, 186 S., 18 Euro (voraussichtlich ab Dezember 2011 auch als List-Taschenbuch erhältlich).

Nach Rabindranath Tagore gilt Buddhadeva Bose (1908-1974) als zweitwichtigster Autor der neueren Bengali-Literatur. *Moner Mato Meye – Das Mädchen meines Herzens* erschien 1951. Mit der Direktübersetzung von Hanne-Ruth Thompson liegt nun erstmals ein Werk von Bose auf Deutsch vor. Eingebettet in eine Rahmenhandlung findet der Leser vier eigenständige Erzählungen.

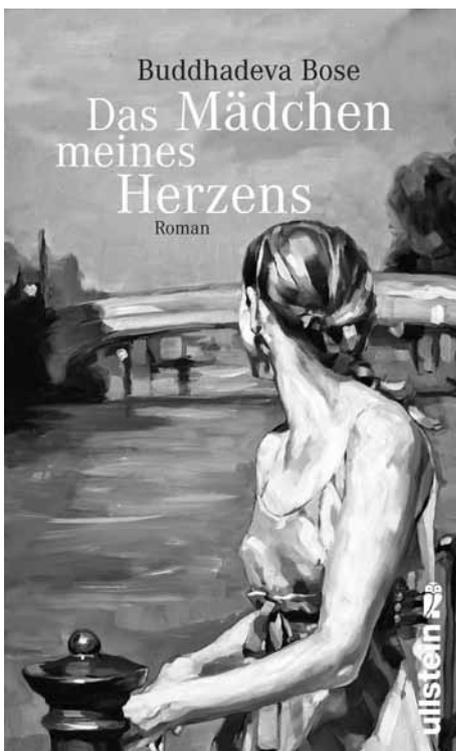
radies wohnten. Solange sie einander hatten, brauchten sie nichts und niemanden.“

Die vier Herren kommen nun ins Gespräch. Man räsoniert über das Älterwerden, über den Zauber jugendlicher Verliebtheit und einigt sich darauf, dass jeder die Geschichte seiner ersten Liebe erzählt.

Den Anfang macht ein behäbiger Unternehmer, der behauptet, selbst nichts dergleichen erlebt zu haben. Stattdessen erzählt er die Geschichte seines Freundes Makhanlal, der zufällig wie der Erzähler selbst einen kleinen Familienbetrieb zu einem ansehnlichen Unternehmen ausgebaut hat. Makhanlals Mutter, erfüllt von Bildungs- und sozialem Aufstiegssehnsucht, zwingt ihren Sohn zum Studium und versucht, für ihn die Ehe mit einer Professorentochter zu arrangieren. Das Problem liegt dabei im Überlegenheitsdünkel der verarmten, aber stolzen Intellektuellen-Familie.

Danach erzählt Gagan, ein höherer Beamter. Die erst vierzehnjährige Pakhi wirft ihm, dem damals siebzehnjährigen Studenten, scheue Blicke zu und gesteht ihm in einem unbeobachteten Moment ihre Liebe. Gagan ist verzaubert, konzentriert sich dann aber zunächst wieder auf sein Studium...

Der dritte Erzähler ist Dr. Abani, ein Arzt, der eine lustige Geschichte verspricht: Sein Freund Romen ruft ihn dringend zu einer Laientheatergruppe, deren weibliche Hauptperson



Auf einem Bahnhof sitzen vier allein reisende Herren im Wartesaal der ersten Klasse. Es ist eine kalte Winternacht und ihr Zug hat mehrere Stunden Verspätung. In dieser unbehaglichen Situation müssen sie ausharren. Für einen Moment öffnet ein junges Paar die Tür, schaut herein und geht gleich wieder. „Aber diese paar Sekunden reichten aus, um den winterlichen Warteraum mit Wärme zu durchströmen. [...] So kurz sie dagestanden, so leise sie miteinander gesprochen hatten, so schnell sie wieder verschwunden waren, hatten die älteren Herren doch verstanden, dass diese zwei noch im Pa-

sich verletzt hat. Fasziniert von dem bunten Künstlervölkchen besucht Abani nun die Proben regelmäßig und merkt, dass mit Bina, der Hauptdarstellerin, etwas nicht stimmt. Der Grund: sie ist einseitig in Romen verliebt, der die männliche Hauptrolle spielt. Dann soll Bina auch noch mit einem Juristen verheiratet werden, den sie absolut nicht mag. Sie vertraut sich Abani an, dem ein Weg einfällt, Bina zu retten...

Schließlich erzählt der vierte Reisende, ein Schriftsteller, seine Geschichte: Gemeinsam mit zwei Freunden schwärmt er als Jugendlicher für die Nachbarstochter Ontora. Als diese an Typhus erkrankt, tun die drei alles, sich ihrer Familie mit kleinen Diensten nützlich zu machen. Dass sie der Kranken auf diese Weise nahekommen, beglückt sie maßlos. Doch dann erfahren sie, dass die wieder gesundete Ontora demnächst heiraten soll...

Der Rahmen schließt sich, als im Morgengrauen endlich der Zug kommt. „Obwohl die vier Männer eine ganze Nacht in merkwürdiger Eintracht verbracht hatten, waren sie einander bei Tag im Bahnhofstrubel wieder fremd. Als der Zug einfuhr, stiegen die vier, vielleicht mit Absicht, in verschiedene Abteile ein, als ob sie die vergangene Nacht vergessen wollten.“

Keine dieser Geschichten ist eine typische Liebesgeschichte mit Happy End. Sie erzählen von verpassten Möglichkeiten, zerstörten Jugendparadiesen. Und auch wo am Ende eine glückliche Ehe steht, ist der Partner doch nur zweite Wahl. Boses Protagonisten unterliegen den gesellschaftlichen Realitäten Indiens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dennoch ist roman-

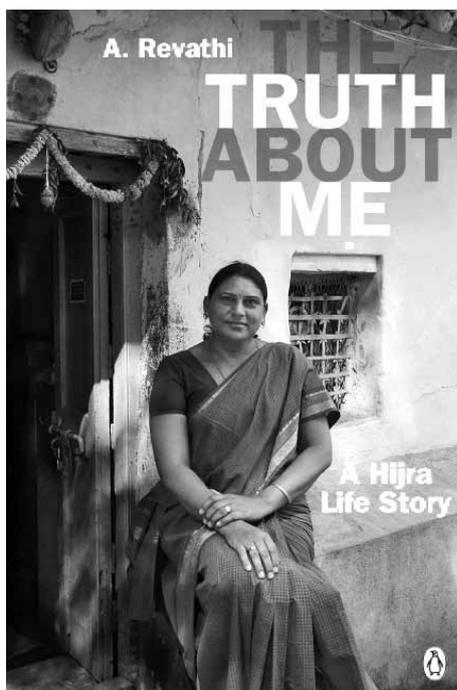
tisches Erleben möglich und es wird glaubhaft, dass etwas vom jugendfrischen Liebeszauber ein Leben lang erhalten bleibt.

Bose hat den Ton des mündlichen Erzählens gut getroffen und dabei zwischen den einzelnen Erzählern differenziert. Während etwa Dr. Abani mit ironischer Distanz auf seine Jugenderlebnisse zurückblickt, entfaltet sich die Erzählung des Dichters zwischen hochgespanntem Idealismus und dem Ton tragischer Ausweglosigkeit.

Die Übersetzung von Hanne-Ruth Thompson ist flüssig, stilsicher, gut lesbar. Im Nachwort informiert sie über Bose und seine Stellung in der neueren bengalischen Literatur. Ihrem Resümee kann man nur zustimmen: „Das Mädchen meines Herzens ist ein funkelndes, wärmendes Kleinod in kalter dunkler Nacht. Und die Schatulle, aus der dieses Kleinod stammt, birgt noch weitere Schätze, die es nun zu heben gilt.“

Indische Literatur, aus der Originalsprache direkt ins Deutsche übersetzt, ist bei deutschen Publikumsverlagen selten zu finden. Der Ullstein Verlag verdient daher ein großes Lob, dass er sich zu den Pionieren gesellt hat. Bei der Gestaltung des Schutzumschlags scheint ihn aber der Mut wieder ein wenig verlassen zu haben. Die junge, sommerlich gekleidete Europäerin, die über einen Fluss ins Weite schaut, lässt keinen Bezug zu Boses Mädchen erkennen. Eher deutet sie in Richtung der klassischen Romanze, die hier ja gerade nicht erzählt wird. Umso mehr kann man dieses brillante Büchlein empfehlen.

Reinhold Schein



A. Revathi, *The Truth About Me. A Hijra Life Story*, übersetzt ins Englische aus dem Tamil von V. Geetha, Penguin India (2010) und Penguin Global (2011), 312 Seiten, 9,99 Euro.

In Indien ist erstmals auf Englisch die Biografie einer Hijrah erschienen. Sie sind das dritte Geschlecht – sie sind weder Mann noch Frau.

Die Hijrah, die hier ihr Leben erzählt, ist die heute 42-jährige Revathi. Mit ihrer Biografie gewährt sie den Lesern einen tiefen und schonungslosen Einblick in das Leben der Hijrahs. Revathi erzählt von ihren alltäglichen Er-

fahrungen von Diskriminierung, Spott und Schmerz. Aber sie erzählt nicht nur von ihrem Kummer; das Buch ist auch ein kämpferisches, denn Revathi ist mutig und beharrlich.

Hijrahs sind nach modernen westlichen Begriffen am ehesten mit dem Begriff der Transgender zu benennen und zwar jene, die als Mann die weibliche Geschlechterrolle anstreben. Dennoch greift dieser Namensstempel zu kurz. Die Gesellschaften des indischen Subkontinents kennen die Kultur der drei Geschlechter seit Jahrtausenden. In Indien gibt es schätzungsweise eine Million Hijrahs, ihnen werden spirituelle Kräfte nachgesagt. Sie tanzen auf Tempelfesten und auf Hochzeiten. Sie können segnen, und sie können verfluchen. Man begegnet den Hijrahs mit Abscheu und Ehrfurcht zugleich.

Die Autobiografin wird als Junge in einem Dorf in Süd-Indien geboren und trägt den Namen Doraisamy. Doch der männliche Körper wird bald zur Qual; sie will als Frau leben. Doraisamy geht weg und schließt sich einer Gemeinschaft von Hijrahs an, lässt sich kastrieren und trägt fortan den Namen Revathi.

Hijrahs leben vorwiegend in Gemeinschaften – unabhängig von Kasten und Religionen. Jeder Kommune steht eine so